

concilium

Zu diesem Heft

Wasser zeichnet unser Leben

Solange Lefebvre und Marie-Theres Wacker

Das vorliegende Heft von CONCILIUM ist dem „Wasser“ gewidmet, einem besonders reichen und tiefgründigen Themenbereich für Theologie und pastorale Arbeit. Als Herausgeberinnen sind wir beeindruckt von der inspirierenden Kraft des Themas, die uns aus den Beiträgen der Autorinnen und Autoren entgegenkommt. Im 18. Jahrhundert hat der deutsche Theologe Johann Albert Fabricius (1668–1736) ein Werk mit dem Titel *Hydrotheologie* publiziert, eine systematisch-theologische Abhandlung über die Güte, Weisheit und Macht Gottes, die sich in der Erschaffung des Wassers manifestiert. Er legt eine Theologie des Wassers in systematisch-theologischer Absicht vor. In jüngerer Zeit hat dieser „Stoff“ fast alle theologischen Disziplinen erreicht, besonders die Bibelwissenschaft, die Systematische Theologie, die Spiritualität, die Ethik, die Feministische Theologie und die Praktische Theologie.

Das Thema „Wasser“ hat in unserer Gegenwart besonders dramatische Dimensionen angenommen. Nach wie vor fehlt Wasser in vielen Gegenden der Erde, sodass Menschen Durst leiden; es ist nach wie vor – vielleicht mehr denn je – der Grund für brutale Kriege, oder es wird als Mittel in solchen Kriegen eingesetzt. Wo es im Überfluss vorhanden ist, kann es sich in eine gigantische Bedrohung in Form von Hurrikanen und Tsunamis verwandeln. Die biblische Flutgeschichte erhält in unserer Gegenwart einen manchmal erschreckend aktuellen Klang. Wasser ist darüber hinaus auch eine Ressource und territorial gebunden, und entsprechend finden sich in vielen Regionen der Welt Auseinandersetzungen um deren Kontrolle, einschließlich der arktischen Regionen, von wo aus der Meeres-

spiegel durch Eisschmelze steigt. Für die Naturwissenschaft gilt speziell das Vorhandensein von Wasser als Zeichen von Leben auf anderen Planeten.

Als Quelle des Lebens oder auch der Zerstörung ist Wasser ein beliebtes Symbol in der Bibel und eine in unserer Tradition gern aufgegriffene Metapher, begonnen mit dem Anfang der Schöpfung und dem Geist, der „über den Wassern schwebt“, über die Flutgeschichte bis hin zu den Psalmen, in denen die Seele ihren Durst nach Gott herausschreit. Jesus, mit Wasser getauft, bedient sich dieses Elements mehrfach während seines öffentlichen Lebens für Zeichenhandlungen, und seinen Tod symbolisiert das Johannesevangelium durch das Herausfließen von Blut und Wasser aus der durchbohrten Seite. Wasser hat starke Texte unserer Tradition inspiriert, Rituale und Sakramente. Gegenwärtig ist Wasser ein wichtiges Motiv etwa für die Genderforschung: als Symbol bezieht es sich auf Frauen bzw. Mutterschaft, und in der Realität verweist es auf die harte Alltags-Arbeit von Frauen als Wasserträgerinnen in vielen Ländern der Erde.

Im vorliegenden Heft von CONCILIUM sind maßgebende Beiträge zu diesem vielschichtigen und wesentlichen Problemkomplex versammelt. Es kreist um theologische, symbolische, spirituelle, politische, ethische und pastorale Bedeutungen von Wasser. Tauchen wir also ein in dieses „tiefe“ Thema!

Zugänge

Die deutsche Politikwissenschaftlerin *Lena Partzsch* schreibt über „Wasser in Gefahr“ und entfaltet das Gesamtpanorama von Problemen auf unserem Planeten: Wasserknappheit, Wasserkonflikte, Wasserkriege. Sie macht aufmerksam darauf, dass *global governance* in diesem Bereich an Bedeutung gewonnen hat: internationale Übereinkünfte im Bereich der Wasser-Politik, Verbindungen zwischen Politik und Ökonomie, zwischenstaatliche Regulierungen, transnationale Trusts und Nichtregierungsorganisationen (NGOs). Als wichtige Hoffnungsträger sieht sie sog. *social entrepreneurs* an, Einzelne, die neue Lösungen für ökologische bzw. soziale Probleme entwickeln, und sie stellt sprechende Beispiele vor.

In einem Land, in dem Wasser leicht zugänglich, aber durch städtische Umweltverschmutzung bedroht ist, hat die australische Religionswissenschaftlerin *Sylvie Shaw* eine sehr erhellende Untersuchung durchgeführt, deren Ergebnisse sie vorstellt. Es geht um die tiefen Beziehungen, die die Bewohner einer Stadt an ihren Fluss binden, den Brisbane, der durch die Stadt gleichen Namens fließt. Die Autorin erinnert daran, dass Wasser eine Geschichte hat, eingeschrieben in die Gedächtnisse der Menschen, die eine städtische Entwicklung erlebten, welche nicht selten auf Kosten des Wassers und der Lebewesen am Flusslauf entlang verlief. Ihre Studie zu Umgangsweisen und Erfahrungen von Anrainern mit „ihrem“ Fluss brachte zutage, dass für viele ihre Verbindung zu diesem Wasserlauf außerordentlich bedeutungsgeladen ist.

Drei Beiträge mit bibeltheologischem bzw. sakramententheologischem Schwerpunkt schließen sich an.

Der deutsche Bibelwissenschaftler *Erhard Gerstenberger* gibt einen weitgespann-

ten Überblick zu „Wasser im Alten Testament“. Die hebräische Bibel bietet keine systematisierte Wasser-Doktrin, sondern ein vielgestaltiges Bild, rückgebunden an Erfahrungen und an traditionelle Motive, von denen nicht wenige nach Mesopotamien als ihrem Ursprung weisen. Gerstenberger gliedert die Motive und Metaphern unter drei Themenkreisen: „Böses Wasser“ – die destruktiven und chaotischen Kräfte des Wassers; „Regen und Brunnen“ – die Abhängigkeit der Menschen vom Wasser; „Spiritualisierungen“ – beginnend mit dem Gegensatz zwischen dem reichbewässerten Paradies und der Unterwelt ohne (trinkbares) Wasser stellt dieser Abschnitt unterschiedliche theologische Metaphern vor, wie z.B. den Vergleich Gottes mit lebenswichtigem Wasser (Ps 42,2-3).

Der kanadische Bibelwissenschaftler *Pierre Létourneau* verfolgt die narrativen Entwicklungen in der Erzählung von der Begegnung Jesu mit der samaritanischen Frau am Brunnen (Joh 4,1-42) und zeichnet nach, wie der Austausch von Wasser zu einem tiefgründigen, symbolgeladenen Gespräch über Gotteserfahrungen führt. Wasser ist im Johannesevangelium ein komplexes Symbol und bezieht sich auf Gottes ewiges Leben, das in den Gläubigen grundgelegt wird durch das offenbarende Wort Jesu und den Geist der Wahrheit, der vom Kreuz Jesu her ausgegossen wurde.

Der amerikanische Theologe *Mark Allman* geht die globale Wasserkrise aus einer sakramental-ethischen Perspektive an. Einleitend gibt er Rechenschaft über das Ausmaß der Krise, insbesondere über die Probleme des Zugangs zu sauberem Trinkwasser und sanitären Anlagen sowie der Privatisierung von Wasser, und verweist auf die Rolle, die menschliche Erfindungskraft und Einsatzbereitschaft dabei spielt, Wasser trinkbar und zugänglich zu machen. Im Zentrum seiner Überlegungen stehen der Zusammenhang zwischen Schöpfungs- und Sakramententheologie und das Element Wasser im sakramentalen Leben, insbesondere bei der Taufe, denen er mit der *Maxime lex orandi, lex credendi, lex vivendi, lex agendi* nachgeht. Abschließend plädiert Allman für eine Theologie des Wassers als Sakrament und macht geltend, dass Christen besonders in der Pflicht stehen, die globale Wasserkrise anzugehen, nicht nur als Verpflichtung zur Gerechtigkeit, sondern bewegt von einem Bewusstsein sakramentaler Verantwortung.

Drei weitere Beiträge bieten eindringliche Überlegungen zur Realität und Symbolik des Wassers in Afrika, Südamerika und Indien. Die senegalesische Philosophin *Anne Beatrice Faye* und die indische Religionswissenschaftlerin *Kuntala Lahiri-Dutt* gehen von den komplexen Beziehungen zwischen Wasser und Gender aus. Faye stellt vor Augen, dass unzählige Menschen in Afrika (und weltweit) wissen, was Durst bedeutet, und aus dieser Perspektive auch die biblische Geschichte über die samaritanische Frau angehen. Afrikanische Frauen arbeiten lang und hart, um Wasser für ihre Familien zu beschaffen, riskieren dafür Angriffe auf ihr Leben, bleiben ohne Ausbildung oder Freizeit. Symbolische und spirituelle Bedeutungen von Wasser vermischen sich mit unzähligen Alltagsvollzügen. Für Faye gewinnt deshalb besonderes Gewicht, dass die Soziallehre der Kirche und insbesondere auch Johannes Paul II. sich energisch für den freien Zugang zu Wasser ausgesprochen haben.

In der Erweiterung des Blicks auf den Hinduismus zeigt *Lahiri-Dutt*, wie Wasser in Indien als ein „gegendertes“ Naturelement gesehen werden kann. Dafür zieht sie zwei Quellenbereiche heran: traditionelle Sanskrit-Literatur, die das Wasser ganzheitlich als Teil der Natur beschreibt, und volkstümliche Vorstellungen zu Flüssen in Indien. In Abgrenzung von instrumentellen bzw. funktionalistischen Zugängen sucht sie „Wasser“ stärker ökologisch und spirituell zu rekonzeptionalisieren, nicht ohne Berücksichtigung von Machtfragen, wo es um von ihr so genannte „Wasser-Entscheidungen“ geht.

Auch der brasilianische Befreiungstheologe *Marcelo Barros* hat die Machtfrage im Blick, wenn er kritisiert, in kapitalistischer Sicht werde Wasser auf eine bloße Ressource reduziert. Weil es alle Menschenwesen betrifft, verdiene Wasser die Aufmerksamkeit christlicher Theologie und Spiritualität. Sein Überblick zur Bedeutung des Wassers in der Bibel und ihrer antiken Umwelt sowie im zeitgenössischen Lateinamerika mit seinen afrikanischen Wurzeln bietet dazu gleichsam eine Spurensuche. Daneben stellt er die zahlreichen Foren und Texte der Vereinten Nationen zu den Problemen von Wasser und Armut, und er fasst zusammen, was eine wassersensible Pastoral in der heutigen Welt sein könnte.

Es folgen vier kürzere Beiträge, die mit dem Leitthema des Heftes auf unterschiedliche Weise verknüpft sind. Die japanische Bibelwissenschaftlerin *Kumiko Kato* reflektiert darüber, wie die Bibel nach Fukushima gelesen werden kann, und wirft Fragen von Schuld und Verantwortung auf. Der kroatische Schriftsteller *Željko Ivanković* erzählt die bewegende Geschichte der Brücke von Mostar in Bosnien-Herzegowina, jenem architektonischen Meisterwerk und Kulturerbe, das im Jugoslawienkrieg der 1990er Jahre zerstört und kürzlich wieder aufgebaut wurde. Der chilenische Bischof *Luis Infanti* fordert ein entschiedenes pastorales Engagement in Bezug auf die Verteilung von Wasser-Ressourcen, und die US-amerikanische Theologin *Mary Hunt* berichtet über ein besonderes feministisches Netzwerk namens WATER.

Zwei Beiträge bilden das *Theologische Forum* dieser Ausgabe: Die französische Soziologin *Bernadette Rigal-Cellard* schreibt über die erste nordamerikanische indigene Heilige, Kateri Tekakwitha, die im vergangenen Herbst heiliggesprochen wurde, und die deutsche Theologin und Kirchenrechtlerin *Ida Raming* erinnert an die Stimmen von Frauen beim II. Vatikanum, die forderten, die kirchliche Lehre über die Frau und ihren Ausschluss vom kirchlichen Amt zu revidieren.

Wir bedanken uns bei Diego Irarrázaval, Susan Ross, Felix Wilfred, Eamonn Conway, Rosino Gibellini, Sylvie Shaw, Marco Moerschbacher und Marcel König.